

Engagementförderung bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund – Grundlagen, Praxiserfahrungen, Empfehlungen

Dr. Matthias Sauter

Bei den klassischen Formen des bürgerschaftlichen Engagements (Sanitäts- und Rettungsdienste, Freiwillige Feuerwehr etc.) sind Jugendliche mit Migrationshintergrund (1) bisher deutlich unterrepräsentiert. Die Ende 2004 gegründete Ehrenamt Agentur Essen beabsichtigt deshalb, in Essen-Katernberg, einem Stadtteil mit besonderen ökonomischen und sozialen Problemlagen und einem überdurchschnittlich hohen Migrantenanteil, ein Pilotprojekt zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements bei jugendlichen Migrant/innen zu entwickeln. Aus diesem Grund hat die Agentur zusammen mit dem Büro Stadtentwicklung der Stadt Essen das Institut für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung (ISSAB) der Universität Duisburg-Essen beauftragt, eine konzeptionelle Studie zu diesem Thema zu erarbeiten. Ziel der Untersuchung war es, wissenschaftliche Erkenntnisse zu Art und Umfang des bürgerschaftlichen Engagements bei jungen Menschen mit Migrationshintergrund zu gewinnen und darauf aufbauend Anregungen zu geben, wie dieses Engagement auf Stadtteilebene gestärkt werden kann.

Die Studie wurde im Frühjahr 2008 erstellt (2) und ist soeben bei der Stiftung MITARBEIT in gedruckter Form erschienen. Ermöglicht wurde die Untersuchung durch eine finanzielle Förderung des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MGFFI).

Ursachen für das geringere Engagement bei jugendlichen Migrantinnen und Migranten

Ein zentrales Ergebnis der Studie besagt, dass die Engagementbeteiligung bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund deutlich geringer ausfällt als bei ihren Altersgenossen ohne Migrationshintergrund. Der Freiwilligen-survey 2004 nennt hier z.B. Werte von 22% gegenüber 38% (vgl. GENSICKE/PICOT/GEISS 2006: 323). Aufgrund der besseren sozialen Einbindung der befragten Migrantinnen und Migranten des Surveys gegenüber der Ge-

samtgruppe der Migrant/innen in Deutschland (3) dürften diese 22% sogar noch deutlich zu hoch liegen. Dies zeigt sich u.a. daran, dass das Zentrum für Türkeistudien in einer analog aufgebauten Untersuchung für die Gruppe der türkeistämmigen Jugendlichen lediglich zu einer Engagementbeteiligung von 5% kommt (vgl. HALM/SAUER 2005, S. 4).

Als wichtigster Erklärungsfaktor für diese geringe Engagementbeteiligung werden in der Fachdebatte übereinstimmend der im Durchschnitt sehr viel niedrigere Bildungs- und Sozialstatus von jugendlichen Migrant/innen und deren Eltern genannt (vgl. dazu u.a. BRAUN 2007, BMGS (Hg.) 2005). Offensichtlich haben viele der Jugendlichen angesichts fehlender Schulabschlüsse, Ausbildungsplätze und/oder Arbeitsmöglichkeiten ganz andere Sorgen als sich bürgerschaftlich zu engagieren.

Hinzu kommt, dass viele Jugendliche mit Migrationshintergrund – und hier insbesondere viele muslimische Jugendliche – ein anderes Engagementverständnis als deutsche Jugendliche haben. Denn zum einen kennen sie den Begriff »bürgerschaftliches Engagement« aus ihrem eigenen kulturellen Herkunftskontext oftmals nicht. Für sie ist der Begriff dann lediglich ein Synonym für eine wenig attraktive »Arbeit ohne Bezahlung«. Und zum anderen übernehmen sie nicht selten umfangreiche Aufgaben in familiären und nachbarschaftlichen Kontexten, ohne dies explizit als Engagement zu bezeichnen oder zu verstehen.

Außerdem sind den Jugendlichen i.d.R. weder die verschiedenen Engagementmöglichkeiten und -formen noch die Organisationen bekannt, die solche Angebote bereit halten oder vermitteln (Wohlfahrtsverbände, Freiwilligenagenturen etc.). Dieses Informationsdefizit wird zum Teil noch dadurch verstärkt, dass viele der Jugendlichen aufgrund von (kollektiven) Diskriminierungs- und Ablehnungserfahrungen grundsätzliche Vorbehalte gegenüber den Institutionen der Mehrheitsgesellschaft (Einrichtungen, Verbände, Gewerkschaften, Parteien etc.) haben.

Empfehlungen zur Engagementförderung bei jugendlichen Migrantinnen und Migranten

Trotz solcher Hemmnisse gelingt es in der Praxis aber immer wieder, Projekte durchzuführen, mit deren Hilfe das bürgerschaftliche Engagement von jugendlichen Migrant/innen – zumeist auf der Ebene von Stadtteilen und Wohnquartieren – erfolgreich gestärkt werden kann. Dieses Engagement ist allerdings – wie zuvor beschrieben – häufig von spezifischen sozio-ökonomischen Faktoren (Bildungsstatus, Sozialstatus etc.) und ethnisch-kulturellen Voraussetzungen (Engagementverständnis und -tradition etc.) geprägt, die bei der Engagementförderung berücksichtigt werden müssen. Aus diesen Besonderheiten ergibt sich wiederum die Notwen-

digkeit, eng mit den Migrantenselbstorganisationen (Elternvereine, Kulturvereine, Moscheevereine etc.) zu kooperieren, denn diese verfügen über niedrighschwellige und lebensweltnahe Zugänge zu ihren Mitgliedern.

Die Kontaktaufnahme zu jugendlichen Migrant/innen kann auch dadurch erleichtert werden, dass die Eltern in geeigneter Weise (z.B. in deren Vereinen) über die möglichen Engagementfelder und Trägerorganisationen informiert werden. Wichtige Ansprechpartner sind hier zudem bürgerschaftlich aktive Bewohner/innen und sonstige Schlüsselpersonen, die das Vertrauen der Jugendlichen genießen. Dies ist umso wichtiger, als freiwilliges Engagement mehrheitlich nicht aufgrund eigener Initiative entsteht, sondern von Außen, z.B. durch Freunde oder Bekannte, angestoßen wird.

Die Erfahrungen zeigen, dass derartige Projekte am ehesten dann gelingen, wenn die Verantwortlichen in die Stadtteile gehen und die Jugendlichen in ihrem direkten Lebensumfeld ansprechen. Aus diesem Grund sollten die Projekte möglichst in Kooperation mit örtlichen Einrichtungen und Organisationen durchgeführt werden, die bereits in Kontakt mit den Jugendlichen stehen. Dazu gehören insbesondere Schulen, Jugendzentren und Sportvereine, aber auch Kirchengemeinden oder Wohnungsgesellschaften.

Darüber hinaus sollten die Projekte immer an den Eigeninteressen der Jugendlichen anknüpfen und auf deren Bereitschaft aufbauen, sich für die Verwirklichung dieser Interessen aktiv einzusetzen. Jugendliche wollen durch ihr Engagement z.B. Spaß haben, Zeit mit anderen Jugendlichen verbringen, gebraucht werden, etwas Neues lernen oder Anerkennung erhalten. Ziel der Projekte sollte es daher sein, dass die Jugendlichen durch ihr Engagement – ganz im Sinne von »Hilfe zur Selbsthilfe« – vor allem etwas für sich selber tun und dadurch – soweit möglich und sinnvoll – ggf. auch anderen helfen.

Ein entscheidender Faktor für den Erfolg dieser Projekte bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund besteht schließlich darin, dass die beteiligten Organisationen und Einrichtungen einen interkulturellen Öffnungs- und Lernprozess durchlaufen. Dazu gehört zum einen die Bereitschaft und Fähigkeit, einen kultursensiblen und ggf. auch muttersprachlichen Zugang zu den Jugendlichen zu suchen (z.B. durch die Einbindung von lokalen Multiplikatoren mit entsprechenden Qualifikationen), und zum anderen der Wille, verstärkt Personal einzustellen, das selbst Migrationshintergrund hat. In der hier skizzierten Kombination von Sozialraumorientierung (vgl. dazu ausführlich HINTE 2006) und interkultureller Öffnung liegt für die beteiligten Organisationen und Akteure ein zentraler Schlüssel für die erfolgreiche Förderung des bürgerschaftlichen Engagements von jugendlichen Migrant/innen.

Anmerkungen

(1) Bei den Personen mit Migrationshintergrund handelt es sich um solche, die nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugezogen sind, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer/innen und alle in Deutschland als Deutsche Geborene mit zumindest einem zugezogenen oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil. Dies bedeutet, dass in Deutschland geborene Deutsche einen Migrationshintergrund haben können, sei es als Kinder von Spätaussiedlern, als Kinder ausländischer Elternpaare (...) oder als Deutsche mit einseitigem Migrationshintergrund. (STATISTISCHES BUNDESAMT (Hg.) 2007, S. 31) Im Jahr 2005 betrug der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland laut Mikrozensus 18,6%. In den Großstädten mit 500.000 und mehr Einwohnern erreichte er 28,6% (vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT (Hg.): Statistisches Jahrbuch 2007 für die Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden, S. 64)

(2) Für Erarbeitung der Studie wurden im Wesentlichen drei methodische Zugänge gewählt: die sekundäranalytische Auswertung einer begrenzten Anzahl von Fachpublikationen zum Themenbereich »Bürgerschaftliches Engagement und Integration«, die Durchführung von fünf Experteninterviews mit ausgewählten Fachleuten aus diesem Themenbereich sowie eine Internetrecherche zu positiven Projektbeispielen in Deutschland, in deren Rahmen sich jugendliche Migrant/innen bürgerschaftlich engagieren.

(3) Die Interviews für den Freiwilligensurvey 2004 wurden ausschließlich in deutscher Sprache geführt. Die dort erhobenen Daten ermöglichen deshalb lediglich Aussagen über das Engagement von deutschsprachigen und damit i.d.R. sozial besser eingebundenen Migrant/innen.

Literatur

Bestmann, Stefan; Straßburger, Gaby; Ucan, Meryem (2007): Gibt's das überhaupt? Bürgerschaftliches Engagement von MigrantInnen. In: Sozial Extra, Nr. 11-12/2007, S. 40-43.

BMGS – Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (Hg.) (2005): Lebenslagen in Deutschland, Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Berlin.

Braun, Sebastian (2007): Sozialintegrative Potenziale bürgerschaftlichen Engagements für Jugendliche in Deutschland. Expertise zum Carl Bertelsmann-Preis 2007. Gütersloh.

Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hg.) (2007): Vita gesellschaftlichen Engagements. Eine Studie zum Zusammenhang zwischen früherer Beteiligung und dem Engagement bis zum Erwachsenenalter. Berlin.

Enquete-Kommission »Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements« des Deutschen Bundestages (Hg.) (2002): Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Gesellschaft. Schriftenreihe Band 4. Opladen.

Fehren, Oliver (2006): Gemeinwesenarbeit als intermediäre Instanz: emanzipatorisch oder herrschaftsstabilisierend? In: Neue Praxis 6/2006, S. 575-595.

Gensicke, Thomas; Picot, Sibylle; Geiss, Sabine (2006): Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement (Hg.: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend). Wiesbaden.

Halm, Dirk; Sauer, Martina (2005): Freiwilliges Engagement von Türkinnen und Türken in Deutschland (Hg.: Stiftung Zentrum für Türkeistudien; im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend). Essen.

Hinte, Wolfgang (2006): Geschichte, Quellen und Prinzipien des Fachkonzepts »Sozialraumorientierung« (Einführung); in: Budde, Wolfgang; Früchtel, Frank; Hinte, Wolfgang (2006) (Hg.): Sozialraumorientierung, Wiesbaden, S. 7-23.

Huth, Susanne (2007): Bürgerschaftliches Engagement von Migrantinnen und Migranten; in: vhw Forum Wohneigentum, Heft 4/2007, S. 203-206.

ISSAB – Institut für Stadtteilentwicklung und Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung der Universität Duisburg-Essen (Hg.) (2008): Engagementförderung bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund – Grundlagen, Praxiserfahrungen, Empfehlungen (Bearbeitung: Oliver Fehren und Matthias Sauter). Bonn.

Olk, Thomas (o.J.): Die Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements für die Integration von Zuwanderinnen und Zuwanderern, abgerufen am 12.02.2008 unter www.buerger-fuer-buerger.de/index1.htm.

Sauter, Matthias (2006): Mobilisierung von Bewohnerengagement im Rahmen des Programms »Soziale Stadt«: Anspruch und Wirklichkeit. In: Selle, Klaus (Hg.) (2006): Praxis der Stadt- und Regionalentwicklung – Analysen, Erfahrungen, Folgerungen (Planung neu denken, Bd. 2). Dortmund, S. 318-330.

Statistisches Bundesamt (Hg.) (2007): Statistisches Jahrbuch 2007 für die Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden.

Straßburger, Gaby; Bestmann, Stefan (2008): Praxishandbuch für sozialraumorientierte interkulturelle Arbeit (Hg.: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Berlin). Berlin.

Autor

Dr. Matthias Sauter, Raumplaner ETH, Dipl.-Geograph, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Arbeitsbereich Forschung beim Institut für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung (ISSAB) der Universität Duisburg-Essen.

Kontakte:

Janina Krüger

Ehrenamt Agentur Essen e. V

Bredeneyer Straße 6 b

45133 Essen

Tel: (02 01) 45 13-58 0

Fax: (02 01) 45 13-59 0

Email: info@ehrenamtessen.de

www.ehrenamtessen.de

Prof. Klaus Wermker und Gabriele Micklinghoff

Stadt Essen / Büro Stadtentwicklung

Rathaus

Porscheplatz 1

45127 Essen

Tel.: (02 01) 88-8 87 01

Fax: (02 01) 88-8 87 02

Email: info@stadtentwicklung.essen.de

www.essen.de

Dr. Matthias Sauter und Dr. Oliver Fehren

Institut für Stadtteilentwicklung und Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung der Universität Duisburg-
Essen

Holzstr. 7-9

45141 Essen

Tel.: (02 01) 4 37 64-0

Fax: (02 01) 4 37 64-26

Email: issab@uni-duisburg-essen.de

www.uni-duisburg-essen.de/issab

Redaktion Newsletter

Stiftung MITARBEIT

Wegweiser Bürgergesellschaft

Redaktion Newsletter

Bornheimer Str. 37

53111 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de